

Predigt von  
Prof. Dr. Traugott Roser



St+Jacobi

---

Sonntag Invokavit  
26. Februar 2023

I) Von der Kälte der Götter

I don't wanna talk / About things I've gone through / Though it's hurting me / Now it's history  
I've played all my cards / And that's what you've done too / Nothing more to say / No more ace  
to play

I don't wanna talk / About things I've gone through / But I was a fool / Playing by the rules  
The gods may throw a dice / Their minds as cold as ice / When someone way down here / Loses  
someone dear

Liebe Gemeinde, hier in der Hauptkirche St. Jakobi,  
liebe Pilgerschwestern und Pilgerbrüder!

Schon immer bin ich bei dem Lied von Abba über diese Zeile gestoßen: Die Götter scheinen im  
Himmel zu würfeln, ungerührt und eiskalt, wenn wir hier unten vom Schicksal erfasst werden.

Agnetha, die Blonde von Abba sang das direkt in die Kamera, mit einem Blick, der zeigte, dass hier  
nicht einfach ein Popsternchen einfach eine Melodie samt Text vom Blatt sang. Nein, hier sang  
eine Frau, mitgenommen von einer Scheidung, über den Verlust der Liebe ihres Lebens klagend.  
Klagend. Ja. Obwohl sie eigentlich gar nichts sagen will. Und das macht sie auch nicht. Sie singt.  
Manches kann man nur singen. Oder schreien.

Aber sie klagt doch über die dort droben. Die Götter. Die Schicksalsmächte, die der einen Glück  
und Liebe und Gesundheit schenken. The winner takes it all. Und andere um alles berauben. Um  
Gesundheit. Um das Leben. Um den Frieden. The loser standing small.

Tja, ein Popmusik-Hiob ist immer noch ein Hiob.

II) I don't wanna talk

Für heute, liebe Gemeinde, sieht die Leseordnung biblischer Predigttexte einen ziemlich langen Abschnitt aus dem Buch Hiob vor. Heute ist ja der erste Sonntag der Meseta-Zeit des Kirchenjahres. Der siebenwöchigen Passionszeit, auch Fastenzeit genannt, und das nicht im Sinne einer gesundheitsförderlichen Diätkur gemeint. Leidenszeit schon eher. Meseta halt. Da muss man halt durch. Aber es kann schon schmerzhaft werden. Körperlich. Aber auch seelisch. So ist das mit Hiob. Gerade hat er all sein Hab und Gut verloren, ein räuberischer, kriegerischer Überfall hat ihm alles genommen. Und seine Kinder sind gefallen. Alle. Hiob nimmt das hin. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt.

Aber im Himmel herrscht eine ziemliche Gefühlskälte. Es scheint, die Götter würfeln weiter.

Hiob 2. Ich lese nach der Basis Bibel.

*Danach kamen die himmlischen Wesen wieder zusammen und traten vor den Thron des Herrn. Auch der Satan war unter ihnen und trat vor den Thron des Herrn. Da fragte der Herr den Satan: »Woher kommst du?« Der Satan antwortete dem Herrn: »Ich habe die Erde durchstreift, ich war mal hier und mal dort.« Der Herr fragte den Satan weiter: »Hast du auch meinen Knecht Hiob beobachtet? Es gibt auf der Erde keinen Menschen wie ihn! Er ist fromm und führt ein vorbildliches Leben. Er begegnet Gott mit Ehrfurcht und hält sich von allem Bösen fern. Noch immer hält er sich frei von Schuld. Du hast mich umsonst überredet, ihn ins Unglück zu stürzen.« Doch der Satan antwortete dem Herrn: »Haut für Haut! Ein Mensch gibt alles her, wenn er nur die eigene Haut retten kann. Aber strecke doch einmal die Hand aus, greife seinen Körper und seine Gesundheit an! Dann wird er dir ins Gesicht fluchen!« Da sagte der Herr zum Satan: »Gut! Ich gebe ihn in deine Gewalt. Doch sein Leben musst du ihm lassen!«*

Liebe Gemeinde. Mein Kollege Thorsten Moos nennt das einen „zutiefst obszönen, ja: peinlichen Text“. Man erlebe einen "unerwachsenen, geradezu pubertären Gott. Schämen sollte er sich: für seine Prahlerei mit der vorbildlichen Frömmigkeit Hiobs, [...] für die Zockerei, mit der der Allgütige sich auf die nächste Runde des himmlischen Spiels und irdischen Verderbens für Hiob einlässt.“ Ja, man mag den Blick abwenden und man mag über diesen Gott erstmal kein weiteres Wort verlieren. So hart das klingt in einer Kirche.

I don't wanna talk.

Sprechen wir lieber über Hiob, wie er das packt. Und die Menschen, denen sein Schicksal durch Mark und Bein fährt.

Zurück zu Hiob 2:

*Danach verließ der Satan den Herrn und sorgte dafür, dass Hiob krank wurde: Geschwüre brachen aus und bedeckten ihn [von der Fußsohle bis auf seinen Scheitel (Luther 2017)]. Da nahm er eine Tonscherbe, um sich zu kratzen. Er saß auf dem Boden mitten im Dreck.*

*Seine Frau sagte zu ihm: »Willst du dich noch immer frei von Schuld halten? Verfluche endlich Gott,*

*sodass du stirbst!« Da antwortete er ihr: »Dummes Gerede! Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?«*

*Bei allem ließ Hiob sich nichts zuschulden kommen. Kein böses Wort kam ihm über die Lippen.*

*Drei Freunde Hiobs hörten von all dem Unglück, das ihn so schlimm getroffen hatte. Sie kamen zu ihm – jeder aus seinem Heimatort: Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach, Zofar aus Naama. Sie hatten miteinander verabredet, Hiob zu besuchen. Sie wollten ihm ihr Mitgefühl zeigen und ihn trösten. Schon von Weitem sahen sie ihn, aber sie erkannten ihn nicht wieder. Da brachen sie in lautes Wehklagen aus. Jeder von ihnen zerriss sein Gewand und streute sich Staub auf den Kopf. Dann setzten sie sich zu ihm auf die Erde.*

*Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie da und sprachen kein einziges Wort. Denn sie sahen, wie heftig sein Schmerz war.*

Sieben Tage ohne. Eine Fastenzeit, jedenfalls 7 Tage ohne Gerede, Tröstungsversuche und Besserwissen – ob man davon lernen kann?

### III) Existenzielle Verzweiflung in Logrono

Ich erinnere mich an eine Begegnung bei meinem Pilgerweg auf dem Camino Francés. Es war am 7. Tag. Ich komme gerade inmitten eines heftigen Regengusses in Logrono an.

Vor einer Bar trifft mich ein verzweifelter Blick: „Sprich mit mir, bitte!“ scheinen die Augen zu sagen. Nein. Zu schreien. Das Augenpaar gehört Cynthia aus Kalifornien. Ich halte inne und geselle mich zu ihr an einen Tisch unter dem Baldachin einer Bar, geschützt vom prasselnden Regen. Cynthia hängt hier fest. Ihre Füße versagen jeglichen Dienst, sind furchtbar angeschwollen, die Blasen haben sich entzündet, sie kann keinen Fuß mehr vor den anderen setzen. Bereits seit drei Tagen ist das so. Der Hiobtext schildert auch, wie die Geschwüre bei den Fußsohlen beginnen und dann bis zum Scheitel reichen. Das kann man auch psychisch deuten.

Bei Cynthia ist das so. Die kaputten Füße und schmerzenden Beine haben längst ihr Gemüt erfasst. Sie ist verzweifelt. Sie spricht kein Spanisch, und keine Menschenseele in der Stadt scheint Englisch mit ihr sprechen zu können. Eigentlich ist sie mit einer Gruppe unterwegs, aber die ist nun schon drei Tage weiter, uneinholbar. Sie beginnt zu weinen, bitterlich – das Wort ist hier angebracht. „Nimm doch morgen einen Bus und fahre dorthin, wo deine Gruppe ist,“ sage ich. Aber man kann jemand mit einem guten Ratschlag auch erschlagen. „Nein“, sagt sie schluchzend: „Ich muss doch den ganzen Weg gehen. Alles andere ist Betrug. Ich bin so sauer, dass meine Füße mich so hängen lassen.“ „Aber du musst doch niemandem etwas beweisen?“ „Doch. Mir selbst.“ Und da ist mir klar, dass Cynthia die körperliche Prüfung, die sie durchleidet, als eine Prüfung ihres Selbstverständnisses begreift. Und dass sie sich fragt, wie sie mit ihrer körperlichen Malaise umgehen kann, ohne ihre Lebenseinstellung zu verlieren. Cynthias Lebenskonzept ist ein Leistungskonzept. Sie will, sie muss den Weg bis Santiago auf ihren eigenen Füßen bewältigen. Jeden Schritt. Dann ist die Compostela verdient. Und nur dann. Sie könnte ja zu ihren Freund:innen aufschließen, wenn sie in einen Zug steigt und – sagen wir – bis Sahagun fährt. Aber das würde ihrem Selbstverständnis widersprechen. Wenn sie die versäumten Tage aufholen will, indem sie mit dem Bus ein

paar Etappen überspringt, dann hat sie Angst, am Ende betrogen zu haben. Und so ist sie maßlos enttäuscht von sich selbst, von ihrem Körper, vom Schicksal, mitten auf dem Weg der Guten, auf dem Weg der Frommen, dem Jakobsweg, mit dem Scheitern konfrontiert zu sein. An Wunden Füßen kann auch die eigene Seele leiden. Und so schabt sie sich mit Selbstvorwürfen die Seele wund. Cynthia wäre nicht die Erste, die einen Pilgerweg entnervt, frustriert abbricht. Gebrochen. So wie Hiob, der sich mit einer Scherbe die juckenden Geschwüre eitrig reibt und mitten im Dreck, in der Asche sitzt. Das ist in der hebräischen Vorstellung der Ort, wo die Toten zuhause sind. Fern von den fröhlich lebenden Seelen, den lustigen Pilgergruppen, die selig gen Santiago eilen.

The winner takes it all. The Loser standing small.

Ich liefere Cynthia bei einer Fußmassage ab, und schlurfe danach durch die Stadt, durch den anhaltenden Regen. Ich gehe vorbei an vollen Bars, erkenne kein vertrautes Gesicht und fühle mich plötzlich deplatziert und verloren. Etwas von der Trübsal Cynthias hat sich wohl auf mich übertragen, als wäre Schwermut ansteckend. So muss es Elifas, Bildad und Zofar ergangen sein, den drei Freunden Hiobs. Sieben Tage harren sie trübselig, schweigend aus. In der Asche. Zerreißen sich aus Mitgefühl ihre Kleider. Sie sehen, dass sein Schmerz groß war. Existenzielles Leiden ist ansteckend.

#### IV) Klagen als Resilienz-Narrativ

Tja, nicht besonders aufmunternd, dieser Text. Würde auch nicht recht passen zur Passionszeit. Nicht zu Beginn. Wir halten es ja kaum aus, auf Karfreitag zuzugehen, ohne auf Ostersonntag zu schielen. Die Ostereier sind schon gefärbt, da hängt Jesus noch am Kreuz. Der Rückflug von Santiago ist schon gebucht, selbst wenn man gerade durch die Meseta eilt.

Was macht Hiob? Die Freunde harren aus mit ihm. Schweigen mit ihm. Irgendwann fangen sie dann doch an, ihn trösten zu wollen, wollen ihm ihren Gottesglauben andrehen, dass irgendwie doch alles Sinn haben muss und Gott einen Grund haben muss. Und wer sich in der altorientalischen Vorstellungswelt auskennt, der findet immer Gründe für Krankheiten und Leiden, wie Hiob sie erlebt. Dann sind eben Dämonen schuld, oder Wesen wie der Satan, der hier noch nicht der Gefallene, der Superböse oder Widersacher ist, als den wir ihn kennen, sondern ein Mittelwesen, der über die Erde streift und die Menschen herausfordert. Einer muss ja schuld sein.

Alle Argumente weist Hiob zurück. Lässt sie nicht gelten. Er findet zur eigenen Sprache. Und es gelingt ihm, diesem Gott, der ihm all diesen Mist eingebrockt hat – anders kann man es ja nicht sagen – gegenüber zu treten und ihn anzuklagen, anzuflehen! Du bist doch keiner von den Gods who throw a dice, die mit menschlichen Schicksalen wie mit Würfel würfeln und dabei kalt wie Eis bleiben!

Mir geht es dabei nicht um die abstrakte Frage, ob Hiob eine Antwort auf seine Warum-Fragen kriegt. Es geht mir darum, dass Hiob spricht. Er beginnt, sein Leiden, seinen Schmerz in Worte zu fassen, zu erzählen, vom Jammern zum Klagen. Er bettet seine Leidenserfahrungen ein in Erzählungen, um zu sehen, ob sie irgendwie Sinn machen. Macht sein Verlust an Menschen und Gesundheit Sinn, wenn er sie eigenem Verschulden zuschreibt? Aber da findet er nichts. Macht es

Sinn, wenn er sie als Prüfungen beschreibt, um ein besserer Mensch zu werden? Auch da findet er nichts. Wie sehr er auch davon erzählt, es findet sich einfach kein Reim auf Schmerzen, Leid und Unglück. Er merkt nur, dass er beim Erzählen in Kontakt bleibt. Mit sich selbst, aber auch mit anderen. Er merkt, dass seine Freunde nicht weglaufen, sondern zuhören. Auch wenn ihn das, was sie sagen, nicht überzeugt. Er kann wieder und wieder erzählen. Und so bildet sich im Klagen, Erzählen, ja, auch im ungeschönten Beten als Klagerede an Gott Resilienz in ihm selbst. Eine Resilienz, die nichts von der Krise beseitigt, die ihm aber Kraft gibt standzuhalten. Und am Ende Gott selbst ins Gesicht zu widerstehen, bis der selbst mit ihm redet.

#### V) 7 Wochen Schule in Resilienz

Liebe Pilgernde, liebe Gemeinde zu Beginn der Passionszeit

Wir stehen am Anfang einer 7 Wochen dauernden Zeit. So wie vor einer gestreckten Pilgerreise, die Jesus nach Jerusalem bringen wird. An sein Kreuz.

Verstehen wir diese Wochen als eine Schule in Resilienz. Für die Ausbildung von Resilienz ist das Zur-Sprache-Bringen der Not wichtig. Sich selbst zu ermächtigen das eigene Leiden deuten zu können. Und im Gebet die eigene Wahrnehmung in Worte, Klänge, vielleicht auch nur gutturales Schluchzen zu fassen. Eine Schule in Resilienz.

Aber – wie die Freunde Hiobs – auch als eine Schule in der Resilienz anderer, von ihnen lernen.

Es ist nicht möglich, in der Passionszeit 2023 am Leiden, an der Asche, der Zerstörung der Menschen in der Ukraine vorbei zu kommen. Da kennen wir zumindest denjenigen der dafür verantwortlich ist, wir kennen seinen Namen. Es ist aber auch nicht möglich, nicht an die Tragik des Erdbebens in Syrien und der Türkei zu denken. Egal, welche menschlichen und politischen Fehler dort gemacht wurden, es bleibt eine Tragödie, die Unschuldige all dessen beraubt, was ihnen lieb war – Leib und Leben, Haus und Güter, Familie, Heimat, Arbeit. Und auch hier, in Hamburg, so berichtet mit Pastor Lohse, treffen schicksalhafte Entscheidungen Menschen, die sich fragen: Warum? Warum hier, warum ich, warum jetzt. Wenn Karstadt schließt, Schüh-Görtz insolent ist und man in der Hamburger Innenstadt nicht mehr ignorieren kann, wie die Zahl der Obdachlosen wächst. Vielleicht tun wir gut daran, es statt guten Ratschlägen und aufgeregten Diskussionen, zu tun wie die Freunde Hiobs. Das Leid an uns heran zu lassen, indem wir ihm zuhören und daran Resilienz erkennen. Unsere Kleider zu zerreißen. (Oder zu teilen wie der Heilige Martin) Zu sehen, dass der Schmerz sehr groß ist. Ja, und auch Spenden. Und nicht zu vergessen zu beten. Füreinander. Miteinander. Umeinander. Zu einem Gott, den all das nicht kalt lassen kann. So kommen wir in Bewegung.

Wir und Gott, der ein Freund ist. Ein Liebhaber. So wird er sich zeigen. Denn wir dürfen nicht verlieren.

The Game is on again, a lover or a friend, a big thing or a small. The Winner takes it all!

Amen